

Buchbesprechung

MICHAEL EMBACH: Das Lutherbild Johann Gottfried Herders. F, Bern; NY: Lang, 1987. 380 S. (Trier Studien zur Literatur; 14) – Zugl.: Trier, Univ., Sprachwiss. Fak., Diss., 1986.

Auf das Ergebnis der vorliegenden sprachwissenschaftlichen Dissertation nahm das von Embach zugrunde gelegte Material entscheidend Einfluß. Embach benutzte zwar nicht nur das Register der Suphanschen Herderausgabe, sondern zog auch dessen Briefe und Teile aus dessen Nachlaß heran (15), wertete aber vor allem nur diejenigen Stellen aus, die außerhalb der theologischen Schriften Herders zu finden waren. Des weiteren berücksichtigte er relativ viel Sekundärliteratur zur allgemeinen Sprachgeschichte und -philosophie des 18. Jahrhunderts, aber im Verhältnis dazu wenig Spezialuntersuchungen zu Herder. So bleibt der Aufsatz von Ursula Cillien (1982 – LuB 1987, Nr. 1448), in dem sie sich besonders mit der Herderschen Rezeption von Luthers Anthropologie beschäftigte, unerwähnt.

Embach stellt oft Verknüpfungen zwischen Herders Ideen und der Gedankenwelt des 18. Jahrhunderts her, ohne daß er diese in jedem Falle als gesellschaftliche Kommunikation in einem historischen Prozeß beschreibt. So wiederholt Embach zwar häufig die grundsätzliche Erkenntnis, daß Herder Luther nicht historisch, sondern fast ausschließlich in Auseinandersetzung mit den Themen seiner Gegenwart rezipierte (11 f. 31 f. 112 f. u. ö.), aber deren konkrete Umsetzung bleibt hinter den Möglichkeiten zurück. Beispielsweise erwähnt Embach, daß Her-

der die Lutherbiographie von Friedrich Siegmund Keil gelesen habe, ohne jedoch das Lutherbild Keils zu erforschen und mit dem Herders zu vergleichen (121). Die konkreten Ausführungen zur Lutherrezeption Herders und zu seiner Theologie kommen im Vergleich zu den allgemeinen Betrachtungen (z. B. über Sprache) zu kurz weg.

Die Gliederung nach den Wirkungsorten Herders – Riga, Bückeburg und Weimar – erscheint erst einmal sinnvoll: Embach sieht bei Herder in dessen Rigaer Zeit vorrangig eine sprachästhetische Lutherrezeption (112 f), die sich in dessen weiteren Leben fortgesetzt habe. In Bückeburg rezipierte Herder besonders Luthers Theologie (202), die er in Weimar nach Embach säkularisierte, weil er »in starkem Maße aufklärerische Anschauungselemente« aufgenommen habe (214. 258). Die Weimarer Phase von Herders Lutherrezeption wird von Embach mit einem »national-patriotischen« und »kulturge-schichtlichen« Schwerpunkt charakterisiert (258).

Dieses Ergebnis beruht auf einem formalen Vergleich der drei Wirkungsstätten Herders und geht auf veränderte geschichtliche Situationen nur bedingt ein. Hätte Embach die Herdersche Kommentierung von Luthers Kleinen Katechismus (1798) ausgewertet und dessen theologische Schriften stärker beachtet, hätte er bei Herder eine kontinuierliche Rezeption von Luthers Theologie feststellen müssen. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß beim Vf. die Theologie mit der Dogmatik aufhört. Folglich erscheint dem Vf. Herders Desinteresse an Dog-

matik auszureichen, diesem eine Annäherung an aufklärerische Positionen vorzuwerfen, wenn Herder sich mit Fragen des Menschen beschäftigte (195. 204. 235. 238 u.ö.). Dieser Vorwurf gegen Herder wird manchmal durch unkorrekt interpretierte Lutherbezüge bei Herder nicht gerade untermauert (vgl. 176f mit 194f). Auch wenn Herder vorwiegend anthropologische Probleme als Theologie verhandelte, so heißt das noch lange nicht, daß er die Theologie säkularisierte, wie es Embach mehrfach behauptet (188. 258). Das von Herder verwendete Wort »säkular« (z.B. HSW/S 5, 505) beschreibt die Weltbezogenheit der Dinge und nicht den Prozeß der Umsetzung von geistliche in weltliche Werte.

Die Kritik an Herders Lutherrezeption, daß er die Theologie Luthers nicht in ihrer Tiefe erfaßt habe (66. 76. 129 u.ö.), ist nicht von der Hand zu weisen. Dieses Urteil berücksichtigt aber zu wenig die veränderte theologiegeschichtliche Situation, in der bestimmte Fragen – beispielsweise der Rechtfertigungslehre und des Sündenverständnisses – in den Hintergrund traten und Probleme des Menschen mit seiner natürlichen Umwelt stärker reflektiert wurden. Des weiteren verfehlt diese Kritik das Selbstverständnis Herders, der Luthers Ideen in seine Zeit angemessen transformieren und nicht nur kopieren wollte. Andererseits vermag Embach auch Teile

von Herders Lutherrezeption positiv zu würdigen, wenn sie im 19. Jahrhundert weiterhin von Bedeutung blieben (136. 193), wie z.B. die nationale Ausprägung von Herders Lutherrezeption (221). Embachs Würdigung ist zu sehr an formalen Dingen orientiert und beachtet zu wenig die geschichtlichen Ereignisse und theologischen Interessen Herders bei dessen Verschiebung der Schwerpunkte in der Lutherrezeption.

Leider vergibt Embach einige Chancen, seine Dissertation wesentlich über Heinz Bluhms Aufsatz (1949; Nachdr. 1987 – LuB 1990, Nr. 937) hinauszuführen, indem er formale Unkorrektheiten (Sterbejahr Herders 1805 statt 1803 – 8. 203) und nur unvollständige Aufstellungen der Lutherliteratur Herders (118-120. 123-126) mitteilt und diese inhaltlich nicht einmal auswertet. Des weiteren fehlt auch eine Auseinandersetzung mit der neueren Herderinterpretation – die Herder bis zum Ende seines Lebens als christlichen Theologen betrachtet –, obwohl im Literaturverzeichnis einige entsprechende Titel vorliegen.

Durch rezeptionstheoretische Überlegungen und ihre Umsetzung hätte Embach eine ganze Reihe Mängel bei der Materialerhebung und bei der Bewertung von Herders Lutherrezeption vermeiden können.

Markkleeberg / Leipzig

Reinhard Junghans